

## Tieck, Ludwig: O mein Sohn, wie gräßlich heulend (1813)

1 O mein Sohn, wie gräßlich heulend  
2 Klagt herauf vom Moor die Unke!  
3 Hörst du wohl die Raben krächzen?  
4 Die Gespenster in dem Sturme? –

5 Vater, laßt die Sorge fahren,  
6 Denn die Wolken ziehn hinunter;  
7 Bald wird sie der Mond bezwingen,  
8 Der zu scheinen schon begunnte.

9 Durch die Thäler streift der Nebel,  
10 Schon erglänzen fern die Burgen,  
11 Schaut, schon leucht't das Crucifixe,  
12 Das Capellenbild da drunten. –

13 Ach, du Crucifixe gütig,  
14 Laß vom Schatten dich verdunkeln!  
15 O Maria-Bild, sei gnädig,  
16 Bleib in Finsterniß verschlungen!

17 Laßt ihn los, den alten Sünder,  
18 Fahren laßt den alten Wulfen:  
19 Tod und Sünde seine Freunde,  
20 Und die Hölle ihm verbunden!

21 Wie die Nacht bald leucht't bald dämmert,  
22 Schauernd in dem Wolkenzuge,  
23 Ist es wie ein tiefes Auge,  
24 Da der Erbfeind herblickt dunkel.

25 Wie die Wälder sausen, schallen,  
26 Rauschen ab die Felsenbrunnen,  
27 Hör' ich Wald, Thal, Berg und Klüfte

28 Summen: Komm zu uns herunter. –

29 Und es spricht sein Sohn ihm tröstend,  
30 Der ihn liebt, Sohn Sigismunde:  
31 Ach mein Vater, wär' vorüber  
32 Diese schreckenvolle Stunde!

33 Soll ich nach dem Beicht'ger laufen?  
34 Nach dem Arzt, daß ihr gesundet?  
35 Soll ich beten? Geht zum Heiland,  
36 Tröstet euch an seinen Wunden.

37 Wollt ihr sterben, alter Vater,  
38 Von Verzweifeln, Angst bezwungen?  
39 O wie faß' ich doch die Seele,  
40 Die sich Gott und Heil' entrungen?

41 O besinnt euch auf die Güte,  
42 Auf die ew'ge, ew'ge Tugend,  
43 Die herab uns sprang, den Sündern,  
44 Von des Gottessohnes Blute.

45 Denkt den Vater, denkt Marien,  
46 Unsrer ew'gen Liebe Mutter,  
47 Denkt den Geist, das unergründlich  
48 Heilig und dreyfaltig Wunder.

49 Daß wir leben, sind wir Sünder,  
50 In dem Tod die Lilienblume;  
51 Reue kann uns Gott versöhnen,  
52 Auf macht er die Heilighthume.

53 Unsre Angst klopft an die Pforten:  
54 Auf, o lieber Vater, thue!  
55 An dem Schlosse sitzt Erbarmen,

56 Schiebt den Riegel bald zurucke.

57 Ohne Schätzung ist der Himmel,  
58 Dennoch mag er Kauf erdulden;  
59 Unsre Thränen nimmt Sankt Peter,  
60 Schätzet sie als Münze gulden.

61 Schnee und Regen gehn hernieder,  
62 Alle Ströme gehn bergunter,  
63 Jeder Stein, hinaufgeschleudert,  
64 Muß zur Erd' herab zur Stunde:

65 Also zieht den Menschen Sünde,  
66 Niemals kann er ganz gesunden,  
67 Daß er aufrecht schaut zum Vater,  
68 Sind die himmlischen fünf Wunden.

69 Da kam Himmelreich hernieder,  
70 Aus fünf Quellen wonnig blutend,  
71 Da erwuchs das Paradiese,  
72 Aus fünf Wunden göttlich blumend.

73 Da erschrak die Erde freudig,  
74 Und zerborst in große Kluften,  
75 Und die Herzen wurden offen,  
76 Gottes Liebe faßte Wurzel.

77 Blüht hinein in seinen Himmel,  
78 Wachst hinauf in seine Ruhe,  
79 Rankt hinan in schön Gebeten:  
80 Große Kraft hat Herz und Zunge.

81 Ihr seid selbst ein Zweig vom Baume,  
82 Welcher steht in Gottes Grunde;  
83 Alle Zweig' und Laub sind Engel,

84 All' formirt zu seinem Ruhme. –

85 Abwärts wandte sich der Alte,  
86 Weil er keine Gnade wußte,  
87 Denn sein Ohr vernahm die Worte,  
88 Doch sein Herz war fern vom Muthe.

89 Du mein einzig Kind, begann er,  
90 Niemals ward dir Schwester, Bruder;  
91 Als sie dich gebar, da schied sie,  
92 Deine treue fromme Mutter.

93 Nur auf kurze Zeit geliehen  
94 War dem Frevler Kunigunde;  
95 Du warst fromm, mein Sohn, und heilig  
96 So wie ihre Todesstunde.

97 Und so oft dein Blick geleuchtet,  
98 Sah ich immer diese Stunde;  
99 Und mein Herz zerriß die Sorge,  
100 Schnürte fester mich im Bunde.

101 Darum war ein grimmer Wechsel  
102 Stets von Haß und Lieb' im Busen.  
103 Bei der Wiege stand ich lauernd,  
104 Und mein Arm den Dolch erhube.

105 Aber dann die stillen Augen,  
106 Die sich aus einander schlugen,  
107 Brachten Furcht und Liebe wieder,  
108 Und die Angst ward wieder Ruhe.

109 Also bist du mir erwachsen,  
110 Immer war mir fremd dein Thuen;  
111 Liebst du mich mit ganzer Seele,

112 Kannst mir doch nicht stehn zum Schutze.

113 Innerst recht in meiner Seele

114 Sind die Kräfte, die da unten,

115 Gottlos abgewandt vom Heile,

116 In der Frevel Tiefe wuchern.

117 Nicht ist mir der Christ gestorben;

118 Andern Mächten, mit dem Blute,

119 Das ich, trotzend ihm, vergossen,

120 Bin ich eisenfest verbunden.

121 Mir sind andre Paradiese,

122 In dem Graus sind meine Blumen;

123 Himmelsmächten widerstrebend

124 Folg' ich meinem dunkeln Fluge. –

125 Weinend nimmt der Sohn die Hände,

126 Weinend spricht der Sigismunde:

127 Vater, was ihr fehltet, gebt mir,

128 Gebt mir, ach! die trübe Kunde.

129 Daß uns Gott erlösen wollte

130 Von dem allerschlimmsten Bunde,

131 Drum gab er den Eingebohrnen:

132 Himmel ist uns so gefunden.

133 Jedem Sünder, der ihm traute,

134 Ist Vergebung noch gelungen.

135 Der Allmächt'ge kann vergeben,

136 Und es will auch der Allgute.

137 Nur nicht widerstrebt dem Geiste,

138 Ohne Sühnung ein Verschulden;

139 Diese Sünde thut ihr, Vater,

140 Wenn Verzweiflung obgerungen.

141 Leben, Blut und Herz und Glauben

142 Will ich auf zum Werke rufen,

143 Alle Kräfte sollen streiten,

144 Siegen ob dem schlimmsten Truge. –

145 Da erwacht der alte Vater,

146 Sehnend wie aus einem Schlummer,

147 Und es rinnen große Thränen

148 Seinem trüben Aug' hinunter.

149 Auf, so spricht er, was der Himmel

150 Für Gewalt erleid', versuche;

151 Ob so späte Reu im Sterben

152 Wiederbring' verlohrne Tugend.

153 Geh' hinunter nach dem Walde:

154 Was die Zeichen dort im Grunde

155 Aller Welt verbergen, hohle.

156 Betend find' ich dann wohl Ruhe. –

157 Und was sind denn diese Zeichen?

158 Deine Reden sind mir dunkel.

159 Wie soll ich in Nacht sie treffen?

160 Wo im Walde soll ich suchen? –

161 Kennst du nicht, fernab im Forste,

162 Tief ein Thal, von Tannen dunkel,

163 Wo ein Stein, bekreuzt mit Dolchen,

164 Weiß dasteht auf trübem Grunde?

165 Oftmals hast du mich gefraget,

166 Wann wir jagten in der Runde,

167 Was der Stein bezeichnen solle;

168 Noch verschwieg ich dir die Kunde.

169 Das ist nun das erste Zeichen,  
170 Mir ein Zeichen meines Kummers,  
171 Den erhebe, bringe zu mir,  
172 Was du finden wirst da drunten.

173 Und zwey Dolche wirst du finden  
174 In der Erde wenig Schuhe.  
175 Ach, damit hab' ich erstochen  
176 Ihn, den Liebling meiner Jugend.

177 An dem Platze war's geschehen,  
178 Und da setzt' ich meiner Tugend  
179 Dieses Zeichen, die gestorben  
180 In des liebsten Freundes Blute.

181 Aufgekeimt wie junge Lämmer  
182 Spielten wir in jeder Stunde,  
183 Er bewohnte, die du jenseits  
184 Schimmern siehst, die alten Burgen.

185 Mit dem Alter wuchs die Liebe,  
186 Und er hieß mich seinen Bruder,  
187 Und gelobte, wann er stürbe  
188 Mir zu geben seine Burgen.

189 Nahm mich freundlich in die Arme,  
190 Und versprach mit einem Schwure,  
191 Eine Gattinn nie zu freyen,  
192 Nimmer um ein Weib zu buhlen.

193 Also schrieb er selber nieder,  
194 Bald darauf erhielt ich Kunde,  
195 Daß er oft hinüber ritte

196 Zu der schönen Kunigunde.

197 Da erwacht' es wie ein Grausen  
198 Tief in meines Herzens Grunde,  
199 Geister rotten sich zusammen,  
200 Steigen aus dem finstern Schlunde.

201 Diese Veste nur die meine,  
202 Sie die ärmste in der Runde,  
203 Und die Fremde als das schönste  
204 Weib in jedes Mannes Munde.

205 Sie besucht' ich, sah sie selber,  
206 Fühlte bald die tiefe Wunde,  
207 Die mir Sinn und Leben raubte;  
208 Dachte sie nur jede Stunde.

209 Alle Freundschaft ward vergessen,  
210 Was er that zu meinen Gunsten,  
211 Die Gestalt, sein lieblich Wesen,  
212 Kuß und Handdruck war verschwunden.

213 Der Begierde Stachel fühlend,  
214 Der je scharf und schärfer wurde,  
215 Mied ich ihn, wo ich ihn schaute,  
216 Furchte mich vor seinem Gruße.

217 Meine Liebe ward ihm fremde,  
218 Ihn gereute seine Jugend,  
219 Und er freite um die Schöne  
220 Bei den Eltern Kunigundens.

221 Lieber war ich ihr geworden,  
222 Sie versprach mit einem Kusse  
223 Mein zu seyn, doch war ihr Vater

224 Jenem hold, ob seinem Gute.

225 Also traf ich ihn im Holze,  
226 Haß und Brunst in meinem Muthe,  
227 Daß ich ihn schnell ohn' Erbarmen  
228 Mit der Lanze niederschluge.

229 Und die Dolche waren plötzlich  
230 In der Hand, ob ich nicht wußte  
231 Wie, woher; so eilt der Böse  
232 Daß in uns erstirbt das Gute.

233 Seine Augen baten flehend,  
234 Zugeschlossen war mein Busen,  
235 Und das Herz, das mir geschlagen,  
236 Das zerstach ich, der Verfluchte.

237 Trennte drauf das Haupt, das liebe,  
238 Mit dem Schwerde von dem Rumpfe,  
239 Und verbarg es in der Erde,  
240 Weiter ab im dunkeln Grunde.

241 Dieses ist das zweite Zeichen.  
242 Gehe hin, den Stein verrucke,  
243 Bringe den geliebten Schädel,  
244 Eh' ich zu die Augen drucke.

245 Weiter ab, wo Wald zu Ende,  
246 Steht bei dem Wachholderbusche  
247 Endlich noch das dritte Zeichen.  
248 Ach, wo find' ich davor Ruhe?

249 Also war mein Freund erblichen.  
250 Also starb der edle Kunze.  
251 Bald darauf ward ich vermählet

252 Mit der schönen Kunigunde.

253 Und die Freunde meines Freundes  
254 Forschten nach, wie er verblutet,  
255 Und von mir ward gleich das Schlimmste  
256 Von den Forschenden vermutet.

257 Angeklagt des schnöden Mordes  
258 Ließen mich die Richter rufen;  
259 Und ich fand den strengsten Richter  
260 Schon in meinem eignen Busen.

261 Schwer im Wochenbett darnieder  
262 Lag die Gattin Kunigunde,  
263 Und es hatte sich der Kranken,  
264 Wie sie starb, ein Sohn entwunden.

265 Alles Glück war abgeschlachtet,  
266 Meine Brust die Mördergrube:  
267 Ehre, Hoffnung, Liebe, Leben  
268 Ausgetilgt, und jedem Buben

269 War mein Herz nun Preis gegeben;  
270 Um mich grinsten Höllenhunde,  
271 Und ich riß mit wüstem Streben  
272 Das, was mich an Gott gebunden.

273 Mitternacht lag auf dem Lande,  
274 Da verließ ich dich im Schlummer,  
275 Und die Leiche meiner Gattin;  
276 Ging hinab die hohen Stufen.

277 Wild zur Wildniß ging ich nieder,  
278 Sternen und dem Himmel fluchend:  
279 Nach der Nacht streckt' ich die Arme,

280 Und der Mond ging trübe unter.

281 Daß die Klüfte wiederschallten,

282 Fing ich an so laut zu rufen.

283 Eingeweih zu tieferm Grausen

284 Ward ich bald den finstern Zunften.

285 Und der böse Feind erschien

286 Finster meinem bösen Muthe.

287 Und er nahm ein Shreiben von mir,

288 Das ich schrieb mit meinem Blute.

289 Ihm zu eigen mich zu geben,

290 Unter seinem grimmen Schutze

291 Sicher sein mein Leib und Leben,

292 Nur die Seele war verschuldet.

293 Diese Schrift ward eingeschlossen,

294 Daß ich's sah, in erzner Truhe,

295 Unterm Steine eingegraben

296 Dort im dunkelgrünen Grunde.

297 Dieses ist das dritte Zeichen

298 Dorten beim Wachholderbusche.

299 Welche Macht kann es befreien,

300 Bringen mir die Eisentruhe?

301 Reichthum, Ehre ward verliehen

302 Dem, der ab sich that dem Guten.

303 Heute ist der Preis verfallen,

304 Und ich fühl' der Hölle Ruthen.

305 Kannst du mir die Zeichen bringen,

306 Ist es dir, o Sohn, gelungen,

307 O so möcht' es mir gerathen,

308 Daß ich mich hinaufgeschwungen.

309 Sieh, der Mond scheint hell und heller,  
310 Ach, so liebe Sterne lügen  
311 In den Grund hinab, und sanfte  
312 Herrscht im Thal und Wald die Ruhe.

313 In sich klingt der Himmelsbogen,  
314 Regnen nieder Seegensfluthen,  
315 Ein Erbarmen winkt von oben:  
316 Eile denn zum Wald hinunter. –

317 Wie der Sohn dem Vater anschaut,  
318 Will er ihm so fremd bedunkeln.  
319 Schaudernd wendet er sich von ihm,  
320 Geht hinab die Felsenstufen.

321 Und er naht dem Crucifice,  
322 Der Capelle dort im Grunde;  
323 Und er wirft sich kneidend nieder,  
324 Betet da in tiefen Brunsten.

325 Erd' und Himmel, Berg und Waldung,  
326 Blum' und alle Creaturen,  
327 Er sich selber, sind wie Fremdling,  
328 Findet nicht die vor'gen Fluren.

329 Taumelnd tritt er in den Wald ein,  
330 Irrend sucht er wohl die Spuren  
331 Die ihn nach den Zeichen leiten,  
332 Die er sonst im Thal gefunden.

333 Durch die Blätter geht ein Flüstern,  
334 Lichter gehn ihm vor dem Fuße,  
335 Da erblickt er mit den Dolchen,

336 Weißen Stein auf dunklem Grunde.

337 Mühsam wälzt er fort den Marmor,  
338 Und er gräbt nur wenig Schuhe:  
339 Sieh, da sind die beiden Dolche,  
340 Und er steckt sie in den Busen.

341 Weiter geht er, bange sinnend,  
342 Jenes zweite Zeichen suchend;  
343 Fern ab jenem lenkt der Stein ihm  
344 Seine Schritte, wohl zweihundert.

345 Schwerer ist der abzuwälzen,  
346 Nach dem Zeichen wächst sein Hunger,  
347 Sollten ihm die Sehnen reissen,  
348 Achtet's nicht; es ist gelungen.

349 Aus dem Boden steigt ein Schädel,  
350 Und er hört fernab ein dumpfes  
351 Winseln, ob es Geister wären,  
352 Oder ein Geheul der Unken.

353 Und der Wald ist schon zu Ende;  
354 Nahend dem Wachholderbusche  
355 Sieht er auf dem größten Steine  
356 Eine Menschenbildung ruhen.

357 Fort da, Fremdling! Du mußt weichen,  
358 Diesen Ort muß ich durchsuchen,  
359 Denn da unten liegt ein Kleinod  
360 Von des Vaters Eigenthume.

361 Wie so unhold? sagt der Fremde;  
362 Wohlbekannt ist deine Jugend;  
363 Sonst war mir ein Freund dein Vater,

364 Denn ich heiß' mit Namen Kunze.

365 Kunze ist dein Name, sprichst du?

366 Ruft erschreckend aus der Junge;

367 Der ist todt, so sagt mein Vater,

368 Und begraben längst, der Gute.

369 Wird noch stets sein Wahnsinn irren?

370 Sprach der Mann mit dumpfer Zunge,

371 Sollen wir uns nie versöhnen?

372 Nimmer ist es mir gelungen.

373 Zwietracht hieilt uns lang' entfremdet,

374 Und er wähnt, daß er erschluge

375 Seinen treusten Freund und Liebsten,

376 Seinen besten Waffenbruder.

377 Freudenthränen weint der Jüngling,

378 Da der diese Wort' anhube.

379 O so kommt mit mir! mein Vater

380 Ist schon nahe seiner Grube.

381 Zeig' ihm jetzt dein Angesichte,

382 Daß er Wähnen von sich thue,

383 Daß er fröhlich möge sterben

384 Und in Gottes Schooß dann ruhe.

385 Ach, wie soll ich dir vergelten,

386 Was du mir erzeugst so Gutes?

387 Wiederum darf ich ihn lieben,

388 Denn er ist ja rein vom Blute.

389 Nebenher gehn Beide rückwärts,

390 Große Schatten auf den Fluren,

391 Und der Fremde dünkt so seltsam,

392 Wie er schreitet, Sigismunden.

393 Nachtgevögel schwärmt herüber,

394 Und Geschrei erfüllt die Kluften.

395 Sieh, da stehn sie vor dem Schlosse,

396 Welches golden liegt im Dufte.

397 Laß uns nicht den Umweg nehmen

398 Vor dem Crucifix da drunten,

399 Sagt der fremde Mann; hier oben

400 Geht ein Fußpfad, den ich wußte,

401 Als ich sonst mit deinem Vater

402 Spiele trieb in diesen Schlüften.

403 Und der Jüngling folgt ihm gerne,

404 Doch nimmt dieser Steig ihn Wunder,

405 Denn so oft er hier gewandelt,

406 Hat er nie den Weg gefunden.

407 Um so bälder, sagt er freundlich,

408 Bringen wir dem Alten Ruhe.

409 Und sie gehn hinauf die Stiegen,

410 Wendeltreppen, welche dunkel.

411 Schon erglänzt aus dem Gemache

412 Licht, das bei dem Alten funkelt.

413 Und es öffnet sich die Thüre,

414 Und sie treten in die Stube,

415 Und der Alte fällt zurücke

416 Sich entsetzend, aus dem Stuhle.

417 O mein Sohn, sind dies die Zeichen,

418 Dieses die versprochne Truhe?

419 Du bringst mir an deiner Hand hier

420 Selbst den Feind von meiner Ruhe?

421 Ja, der Menschen Erbfeind ist es. –  
422 Kennst du mich? so fragt der Dunkle;  
423 Nimm hier, was du mir geschrieben,  
424 Deine Seel' nehm' ich hinunter.

425 Wieder braust der Sturm und heulet  
426 Rasselnd her vom alten Thurme,  
427 Und die Raben krächzen lauter,  
428 Und es dröhnt der Ton der Unken.

429 Winselnd windet sich der Alte,  
430 Und der Satan schlägt ihm Wunden,  
431 Todt liegt er in seinem Bette.  
432 Als der Morgen aufgedunkelt.

433 Aber fremd sind alle Züge,  
434 Keine Miene kennt der junge,  
435 Nicht mehr weiß, ob's Traum gewesen  
436 Oder Wahrheit, Sigismunde.

437 Er bestattet ihn zur Erden  
438 Wo die Zeichen stehn im Grunde,  
439 Macht sich selbst zum Eremiten,  
440 Traurend von derselben Stunde.

441 Thut sich ab der Ritterkleider,  
442 Pönitenz und schwere Bußen  
443 Uebt er Tag wie Nacht, und singet  
444 Requiem dem todten Wulfen.

445 Nun hört man das Glöcklein schallen  
446 Durch der Nächte stille Ruhe,  
447 Seine Stimme weint dazwischen,

448 Daß er Gottesdienste thue.

449 Keinen Menschen sieht er wieder,

450 Nähret sich von Kraut und Wurzeln,

451 Gott nur will er gern versühnen;

452 Bald verfallen seine Burgen.

453 Durch das Thal sieht man ihn schleichen,

454 Gram verzehrt die frische Jugend.

455 Bauern fanden seinen Leichnam,

456 Legten ihn in's Grab zur Ruhe.

(Textopus: O mein Sohn, wie gräßlich heulend. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/38725>)